

# 13 Wie beruft Gott?

Der multimediale Glaubenskurs von „Tagespost“, Youcat und Radio Horeb media

VON BERNHARD MEUSER

In alten Religionen sind die „Götter“ meist schweigende, launische Gestalten. Wenn das Wetter nicht stimmt, die Ernte ausbleibt und Kriegspläne versagen, weiß man, dass die Götter zürnen. Man muss sie anrufen, sie beschwören, bei den Opfern ein bisschen nachlegen, dann funktioniert die Welt wieder. Selbst unter Christen findet man noch Reste dieses primitiven Gottesbildes.

**YOUCAT 8:**  
**Wie offenbart sich Gott im Alten Testament? und YOUCAT 18: Welche Bedeutung hat das Neue Testament für Christen?**

Dass Gott anders, ganz anders ist, als es sich die Leute gerne ausmalen, dämmerte der Menschheit vor einigen Tausend Jahren im Vorderen Orient. Bei Abraham taucht plötzlich ein Gott in Rufweite auf, ein Gott, der etwas will ... und nicht etwa Rauch-, Tier- oder gar Menschenopfer: „Geh fort aus deinem Land in das Land, das ich dir zeigen werde!“ (Genesis 12,1) Was Gott da will, ist komplett im Interesse dieses Nomadenfürsten. „Ein Segen sollst du sein“ (Genesis 12,2). Mit Abraham beginnt die endlose Geschichte eines Gottes, der sich segnend einmischt, indem er ruft und beruft, immer deutlicher auch aus dem Elend herausruft. Einzelne erfahren das, schließlich das Volk Israel, schließlich die ganze Welt. Ganz klar wird das bei Jesus Christus, der nicht nur Fischer zu Menschenfischern (Markus 1,17) – also zu einem besonderen Dienst – beruft, sondern eine Berufung für jeden einzelnen Menschen im Sinn hat: Er „will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen.“ (1 Timotheus 2,4)

**YOUCAT 1:**  
**Wozu sind wir auf der Erde? und YOUCAT 342: Sollen wir alle „Heilige“ werden?**

Jesus fundamentales Interesse ist es, Menschen in eine Beziehung der Kommunikation, der Liebe und Freundschaft zu Gott zu bringen. Und er bringt sich selbst auf göttliche Weise ins Spiel: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid!“ (Matthäus 11,28) Mutter Teresa (1910–1997) hat intensiv über den zum Rufen nahen, berufenden Gott nachgedacht: „Für Gott bist du einzigartig. Er will dich ehren, indem er dich mit seiner Gegenwart erfüllt. Er hat dich berufen, du gehörst ihm. Wenn du das erkennst, kannst du jeden Fehler, jede Erniedrigung, jedes Leiden durchstehen – wenn du die persönliche Liebe Jesu für dich und deine Liebe für ihn erkennst.“ Übrigens hat jede Berufung ein eigenes Gesicht. Oft haben wir uns nicht ausgesucht, wozu uns Gott beruft und wohin er uns stellt. Ich kenne

eine Frau, die von einem Sterbenden zum nächsten gerufen wird, weil sie genial darin ist, Menschen hinüberzuhelfen in die Ewige Heimat. Heute weiß sie: „Es ist meine Berufung!“



**Martin Luther King (1929-1968):**

**Wenn Du dazu berufen bist, Straßen zu kehren, dann kehre sie wie Michelangelo Bilder malte, oder Beethoven Musik komponierte, oder Shakespeare dichtete. Kehre die Straße so gut, dass alle im Himmel und auf Erden sagen: „Hier lebte ein großartiger Straßenkehrer, der seinen Job gut gemacht hat!“**

**YOUCAT 137:**  
**Warum heißt die Kirche apostolisch?**

Nun gibt es nicht nur allgemeine Berufungen in der Kirche. Worin besteht die besondere Berufung eines Bischofs oder eines Priesters? Die kürzeste Antwort ist: Er ist ein Nachfolger der Apostel. Er tut, was die

Apostel taten. Im Neuen Testament finden wir eine Art Urstruktur der Kirche. Herr der Kirche ist für alle Zeiten Jesus Christus. Er ist der Handelnde. Er vergibt die Sünden. Er lehrt. Er heilt. Er opfert sich selbst.

und zwei gesandt „in alle Städte und Ortschaften, in die er selbst gehen wollte.“ (Lukas 10,1) Diese Jünger nennt Jesus „nicht mehr Knechte“ sondern „Freunde“ (Johannes 15,15). Die Jünger sind der Motor der Kirche – und es ist vielleicht der Schlüssel zur Kirchenkrise unserer Tage, dass es an Jüngern und Jüngerkreisen fehlt – an Leuten also, die aus einer persönlichen Christusbeziehung heraus in ihrer ganz normalen Umwelt im Einsatz Jesu sind. Man kann beim Thema Jünger an Ordenschristen denken, aber diese leben nur zeichenhaft, was alle Jünger realisieren sollen.

**YOUCAT 259:**  
**Wodurch unterscheidet sich das allgemeine Priestertum aller Gläubigen vom Weihepriestertum?**

Aus den Jüngern nun nimmt Jesus einige heraus – die Apostel. Er dreht sie gewissermaßen um – in Richtung Kirche und zu einem unersetzlichen Dienst an ihr. Sie tun in Stellvertretung das, was nur Jesus tun kann: die Kirche von den Sakramenten her aufzubauen, vor allem das Brot brechen (1 Korinther 23,24) und die Sünden vergeben („Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen“ (Johannes 20,23), aber auch verkünden „ob gelegen oder ungelegen“ (2 Timotheus 4,2) und im Namen Jesu zu leiten. Die Öffentlichkeit stellt Priester heute vielfach in Frage, nicht nur wegen der Missbrauchskrise. Manche meinen, man könne eine Kirche auch ganz gut ohne Priester organisieren. Das ist aber falsch.

Während man über die Beibehaltung des Zölibats reden kann, ist eine priesterlose Kirche undenkbar; man würde ihre innere Matrix zerstören: Übrigens: Wo eine Kirche brennende Jünger hervorbringt, kommen auch Berufungen zum Priestertum.



Wer das Thema mit Freunden oder einer Gruppe tiefer erarbeiten möchte, kann sich unter [www.youcat.org/de/youcatstudyden](http://www.youcat.org/de/youcatstudyden) Studyguide No. 7 kostenlos herunterladen. Die nächste Folge bei Radio Horeb wird am **5. August** um **19.45 Uhr** ausgestrahlt.



## 26. Juli: Der Wochenheilige Die heilige Mirjam von Abellin OCD

VON CLAUDIA KOCK

Im September 2013 erschien in der „Tagespost“ ein Bericht über einen Besuch im Karmel von Bethlehem, in dem auch die selige Mirjam von Abellin, eine der Gründerinnen des Klosters, erwähnt wurde. Die mystisch begabte junge Ordensfrau – sie starb mit nur 32 Jahren – vermutete dort, wo heute der Hochaltar der Klosterkirche steht, die Stelle, an der David zum König von Israel gesalbt wurde, und wollte den Klosterbau als Ausdruck der Kontinuität der Heilsgeschichte von König David zu Jesus. Inzwischen, am 17. Mai 2015, hat Papst Franziskus sie heiliggesprochen.

Ihr Gedenktag ist der 26. August. Mirjam Baouardy kam am 5. Januar 1846 in Abellin unweit von Nazareth zur Welt, auf einer Pilgerreise ihrer Eltern nach Bethlehem. Dort wollten sie die Gnade erbitten, eine Tochter zu bekommen, nachdem die zwölf erstgeborenen Kinder allesamt früh verstorben waren. Die Eltern waren Araber, die der mit Rom unierten griechisch-melkitischen Kirche angehörten; daher trägt die heilige Mirjam bis heute den Beinamen „die kleine Araberin“. Sie wurde gleich nach der Geburt der Gottesmutter geweiht. Mit drei Jahren verlor sie ihre Eltern und wuchs bei einem Onkel in Alexandria in Ägypten auf. Um einer arrangierten Ehe zu entgehen, schnitt sie sich mit 13 Jahren kurz vor der geplanten Hochzeit die Haare ab und ertrug die Wut des Onkels ebenso wie die Verweigerung der Kommunion durch ihren Beichtvater aufgrund ihres Ungehorsams. Von Jugend auf mystisch begnadet hatte sie

den tiefen Wunsch nach einem gottgeweihten Leben.

Mirjam nahm zunächst Stellen als Hausmädchen in Alexandria, dann in Beirut und Jerusalem und schließlich in Marseille an. Hier trat sie in eine tätige Ordensgemeinschaft ein, wo die mystischen Phänomene – vor allem Ekstasen und Visionen – zunahmen; am 29. März 1867 traten an ihren Händen und Füßen zum ersten Mal die Wundmale Christi auf. Als dieses Phänomen sich ständig wiederholte und Unruhe in die Gemeinschaft brachte, rief die Generaloberin der Novizin zum Eintritt in einen kontemplativen Orden und empfahl sie dem Karmel im südfranzösischen Pau. Mirjam nahm den Rat aus Gehorsam an und trat in Pau ein, wo sie den Namen „Maria von der Kreuzigung“ erhielt. Noch als Novizin wurde sie in den neugegründeten Karmel im indischen Mangalore entsandt; hier legte sie am 21. November 1871 die Ordensproffess

ab. Im folgenden Jahr kehrte sie nach Pau zurück, um von dort aus im August 1875 nach Betlehem aufzubrechen und gemeinsam mit anderen Schwestern den ersten Karmel in Palästina zu gründen. Auch dort zeigten sich mystische Phänomene. So spürte sie – die Analphabetin war und keine Schulbildung genossen hatte – in Emmaus sehr stark den Ort, „an dem Jesus das Brot gebrochen hat“. Auf ihre Schilderungen hin wurden archäologische Grabungen durchgeführt, die erstaunlich gute Ergebnisse zutage förderten. Oft erlebte sie in ihren Ekstasen auch die Ereignisse im fernen Rom mit, wo Papst Pius IX. zur Aufgabe des Kirchenstaats gedrängt wurde. Sie betete intensiv für diesen Papst, dem sie sich sehr nahe fühlte. In Ekstase stand sie an seinem Totenbett und hatte auch eine mystische Schau vom Konklave, das seinen Nachfolger Leo XIII. wählte.

Der Karmel in Bethlehem wurde genau nach den Visionen und Beschreibungen der „kleinen Araberin“ gebaut. Als sie am 22. August 1878 mit zwei Eimern Wasser in den Händen durch den Garten ging, um den Bauarbeitern zu trinken zu geben, stolperte sie über eine Geranienschale, fiel und brach sich einen Arm. Sofort spürte sie, dass ihr Ende nahte. In der Tat entwickelte sich ein Wundbrand, an dem sie innerhalb von vier Tagen starb. Sie wurde im Karmel in Bethlehem beigelegt, das Grab der jungen Mystikerin wurde schnell zu einem Wallfahrtsort. 1983 wurde sie seliggesprochen. Für ihre Mitschwester ist sie bis heute „eine prophetische Figur für arabische wie für westliche Christen: Sie hat Gott radikal in den Mittelpunkt gestellt. Das ist Licht und Ermutigung für uns alle“, wie die Priorin des Karmel 2013 gegenüber der „Tagespost“ betonte.